Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichenrelationen

1. Die sogenannte Peircesche Zeichenrelation

ZR = (M, O, I)

ist keine Zeichenrelation, denn M bleibt undefiniert, solange der materiale Zeichenträger $\mathcal{M}$ nicht eingeführt ist, O bleibt undefiniert, solange das reale bezeichnete Objekt Ω nicht eingeführt ist, und da I den Bedeutungskonnex, nicht aber den effektiven Zeichensetzer $\mathcal{I}$ betrifft, bleibt I selber und mit ihm das ganze Zeichen undefiniert, solange $\mathcal{I}$ nicht eingeführt ist.

2. In Toth (2009) wurde daher der Vorschlag gemacht, die Zeichenrelation wie folgt zu definieren:

$ZR = (R(\mathcal{M}), R(\Omega), R(\mathcal{I}))$

Dieser Ausdruck ist jedoch äquivalent zu

$ZR = R(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$

und somit ist

ZR = R(OR).

Das bedeutet also, dass jede Zeichenrelation eine vollständige Objektrelation

$OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I})$

voraussetzt, und dass jede vollständige Objektrelation in eine vollständige Zeichenrelation transformierbar ist.

3. Nun ist aber auch das sogenannte generative Zeichenschema

$ZR = (M \rightarrow O \rightarrow I)$,

das von Bense um die Mitte der 70er Jahre in die Semiotik eingeführt wurde, franwürdig. Nach Bense bedeuten die Pfeile zwischen den Kategorien in der obigen Anordnung (d.h. MOI), „dass (O) auf (M) und (I) auf (M) und (O) folgt". Der Pfeil bezeichnet nun eine „Generierung" (Walther 1979, S. 50). Allein, was wird hier generiert? Wird allen Ernstes behauptet, der Mittelbezug generiere den Objektbezug, und beide zusammen den Interpretantenbezug? Das würde bedeuten, dass M primordial ist und ohne Zuhilfenahme des Interpretanten ein Objekt generieren könnte, das es doch in Wahrheit bezeichnet und das vor dem Mittel primordial ist. Wenn schon, dann müsste man also entweder

$O \rightarrow M \rightarrow I$

oder wohl am besten

$I \rightarrow O \rightarrow M$

schreiben. Ersteres würde also bedeuten, dass zuerst das Objekt da ist, dass dann das Mittel zur Bezeichnung gewählt wird und dass am Schluss ein Zeichen entsteht, indem der Konnex geschlossen wird. Letzteres würde bedeuten, dass zuerst ein Interpretant vorhanden sein muss, dann ein Objekt, und dass erst dann ein Mittel selektiert werden kann. Trotzdem: mit „Generierung" im Sinne der generativen Grammatik (und hiervon ist der Terminus bezogen) hat das rein gar nichts zu tun.

4. Bei genauerem Besehen ist es auch so, dass die beiden Pfeile in allen 6 möglichen Permutationen der sog. Peirceschen Zeichenrelation R(M, O, I) immer völlig verschiedene Bedeutungen haben. In

4.1. $(M \rightarrow_1 O \rightarrow_2 I)$

substituiert ein M das O, und das O wird von I **selektiert** (denn es ist das Objekt, das bezeichnet werden soll). Hier haben wir also:

$\rightarrow_1 \equiv \text{SUB}$, d.h. $(M \rightarrow_1 O) = (O \text{ SUB } M)$

$\rightarrow_2 \equiv$ SEL, d.h. $(O \rightarrow_1 I) = (I \text{ SEL } O)$.

Damit ist also

$(M \rightarrow_1 O \rightarrow_2 I) \equiv (O \text{ SUB } M), (I \text{ SEL } O)$

4.2. $(M \rightarrow_1 I \rightarrow_2 O)$

Hier **selektiert** I das M und **bildet** es auf O **ab**. Anders kann man hier nicht interpretieren, d.h. wird haben zunächst

$(M \rightarrow_1 I \rightarrow_2 O) = (M \rightarrow_1 I) \circ I \rightarrow_2 O)$,

d.h. es ist

$(M \rightarrow_1 I \rightarrow_2 O) \equiv (I \text{ SEL } M) \circ (M \text{ MAP } O)$

4.3. $(O \rightarrow_1 I \rightarrow_2 M)$

Hier **selektiert** I ein O und **kreiert** ein M, d.h. wir haben

$(O \rightarrow_1 I \rightarrow_2 M) \equiv (I \text{ SEL } O), (I \text{ KRE } M)$

4.4. $(O \rightarrow_1 M \rightarrow_2 I)$

Hier **substituiert** M das O und I **selektiert** ein M, d.h. wir haben

$(O \rightarrow_1 M \rightarrow_2 I) \equiv (O \text{ SUB } M), (I \text{ SEL } M)$

Die Frage ist hier allerdings, warum I ein M selektieren muss, nachdem es in der vorgängigen Substitution bereits vorausgesetzt wird.

4.5. $(I \rightarrow_1 O \rightarrow_2 M)$

Hier **selektiert** I ein O und I **bildet** es auf ein M ab, d.h. wir haben

$(I \rightarrow_1 O \rightarrow_2 M) \equiv (I \text{ SEL } O) \circ (O \text{ MAP } M)$

4.6. $(I \rightarrow_1 M \rightarrow_2 O)$

Hier **kreiert** I ein M und I **bildet** es auf ein O ab, d.h. wir haben

$(I \rightarrow_1 M \rightarrow_2 O) \equiv (I\ KRE\ M) \circ (M\ MAP\ O)$.

Zusammenfassend haben wir also

1. $(M \rightarrow_1 O \rightarrow_2 I) \equiv (O\ SUB\ M), (I\ SEL\ O)$
2. $(M \rightarrow_1 I \rightarrow_2 O) \equiv (I\ SEL\ M) \circ (M\ MAP\ O)$
3. $(O \rightarrow_1 I \rightarrow_2 M) \equiv (I\ SEL\ O), (I\ KRE\ M)$
4. $(O \rightarrow_1 M \rightarrow_2 I) \equiv (O\ SUB\ M), (I\ SEL\ M)$
5. $(I \rightarrow_1 O \rightarrow_2 M) \equiv (I\ SEL\ O) \circ (O\ MAP\ M)$
6. $(I \rightarrow_1 M \rightarrow_2 O) \equiv (I\ KRE\ M) \circ (M\ MAP\ O)$,

d.h. wir können nur 3 der 6 Paare von dyadischen Relationen zu Triaden konkatenieren, nämlich

2. $(M \rightarrow_1 I \rightarrow_2 O) \equiv (I\ SEL\ M) \circ (M\ MAP\ O)$
5. $(I \rightarrow_1 O \rightarrow_2 M) \equiv (I\ SEL\ O) \circ (O\ MAP\ M)$
6. $(I \rightarrow_1 M \rightarrow_2 O) \equiv (I\ KRE\ M) \circ (M\ MAP\ O)$

und das führt also zu den Zeichenrelationen

$ZR2 = R(\mathcal{I} \succ \mathcal{M} \rightarrow \Omega)$

$ZR5 = R(\mathcal{I} \succ \Omega \rightarrow \mathcal{M})$

$ZR6 = R(\mathcal{I} \gg \mathcal{M} \rightarrow \Omega)$.

Bibliographie

Toth, Alfred, Das grosse semiotische Paradox II. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

6.10.2009